Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 79 (1970)
Heft: 7

Artikel: Der bunte Schlag
Autor: Stifter, Adalbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974990

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der bunte Schlag

Adalbert Stifter

Wenn man gegen das Oberplaner Tal hingeht und sein Angesicht gegen Westen wendet, so sieht man in dem fernen Blau der Wälder, die man vor sich hat, allerlei seltsame Streifen hinziehen, die meistens rötlich matt leuchtend und dämmerig sind. Sie sind Holzschläge, und die grossen Wälder, von denen man den oberen Wald rechts hat, die Seewand gerade vor sich und die Alm links, enthalten viele derselben. Einige Menschen werden das ganze Jahr hindurch beschäftigt, und das Geschäft eines Holzhauers ist nicht freudenlos und nicht entblösst von dichterischen Reizen, und wenn ein Mann ein reicheres und weicheres Herz hat, so hängt er mit einer gewissen Schwermut an seinem Tun und an den Schauplätzen desselben. Wenn man von Pichlern durch die Felder westwärts geht und das Dorf Pernek hinter sich hat, so beginnen schon die Wälder. Es steht hinter Pernek der Hausberg, der mit all den folgenden Wäldern zusammenhängt. Aber auf ihm stehen zarte Birken und andere gesellige Gruppen von Bäumen auf Rasenplätzen, die man einst gereutet hat, damit die Rinder dort weiden können. Weiter aufwärts sind die Wälder schon dichter, und in dem Innern ihrer grossen Ausbreitungen hegen sie die Holzschläge.

Wenn man den Rand eines solchen Streifens betritt, wie wir sie oben genannt haben, so ist er in der Nähe grösser und ausgedehnter, als man sich in der Ferne gedacht hätte, und die Menschen sind auf ihm beschäftigt. Es liegen wie Halme gemähten Getreides die unzähligen Tannenstämme verwirrt herum, und man ist beschäftigt, sie teils mit der Säge, die langsam hin und her geht, in Blöcke zu trennen, teils von den Aesten, die noch an ihnen sind, zu reinigen. Diese Aeste, welche sonst so schön und immer grün sind, haben ihre Farbe verloren und das brennende Ansehen eines Fuchsfelles gewonnen, daher sie in der Holzsprache auch Füchse heissen. Diese Füchse werden gewöhnlich auf Haufen geworfen und die Haufen angezündet, daher sieht man in dem Holzschlage hier und da zwischen den Stämmen brennende Feuer. An andern Stellen werden Keile auf die abgeschnittenen Blöcke gestellt, auf die Keile fällt der Schlägel, und die Blöcke werden so getrennt und zerfallen in Scheite. Wieder an andern Stellen ist eine Gruppe beschäftigt, das Wirrsal der Scheite in Stösse zu schichten, die nach einem Ausmasse aufgestellt sind und in denen das Holz trocknet.

Diese Stösse stehen oft in langen Reihen und Ordnungen dahin, dass sie von ferne aussehen wie Bänke von rötlich und weiss blinkenden Felsen, die durch die Waldhöhen hinziehen. An einer Stelle des Holzschlages ist die Hütte der Arbeiter, das ist ein von der Erde aufsteigendes Dach, das vorne mit Stämmen gestützt und seitwärts mit Zweigen und Reisig gepolstert ist. Sein Raum enthält das Heulager der Arbeiter, die Truhen mit ihren Kleidungsstücken, manche Geräte und Geschirre und allerlei anderes, was ihnen in diesem Waldleben nötig oder nützlich ist. Vor der Hütte brennt das Feuer, an dem man sich das Mittags- oder Abendmahl bereitet. Es ist nicht viel Sorge auf Genauigkeit und Holzeinsparung verwendet, indem um die kochenden Töpfe gleich ganze Stämme herumliegen, die da verkohlen. Von solchen verkohlenden Stämmen rührt der schöne blaue Rauch, den man oft tagelang aus den fernen Wäldern aufsteigen sieht. Von den Füchsen, die man in den Holzschlägen verbrennt, kommt wenig oder gar kein Rauch; denn anfangs brennen sie mit einem glänzenden, rauchlosen Feuer, dann, wenn die Nadeln und das Reisig verbrasselt haben und sich die dickeren Aeste in der Glut krümmen, erscheint wohl etwas Rauch, aber er ist zu machtlos, kräuselt sich dünne durch die Zweige der noch stehenden Bäume und verliert sich am Himmel.

So sieht ein Holzschlag aus, auf ihm ist Leben, Regung und scheinbare Verwirrung, an seinem Rande, wo er aufhört, ist es stille, und dort steht wieder, wie es scheint, der feste, dichte, unerschöpfliche, ergiebige Wald.

Wenn eine Fläche des Waldes abgeschlagen ist, wenn die Scheite geordnet, getrocknet, weggeführt sind, wenn die Reisige verbrannt wurden, wenn man keine Hütte der Holzhauer mehr sieht und die Arbeiter fortgegangen sind, dann ist der erste Teil des Lebens eines Holzschlages aus, und es beginnt nun ein ganz anderer, stillerer, einfacherer, aber innigerer. Wenn die Halde leer dasteht, wenn sie nur mehr manchen schlechten, stehengelassenen Baum wie eine Rute gekrümmt trägt, wenn die blossgelegten Kräuter und Gesträuche des Waldes zerrüttet und welkend herumhängen, wenn mancher nicht ganz verbrannte Reisighaufen im Verwittern begriffen und ein anderer in den Boden getreten und verkohlt ist: dann steht die einsame, verlassene Bevölkerung von Strünken dahin, und es schaut der blaue Himmel und schauen die Wolken auf das offene Erdreich herein, das sie so viele Jahre nicht zu sehen bekommen haben.

Das erste, was nach langen Zeiten herbeikommt, um die umgewandelte Stätte zu besetzen, ist die kleine Erdbeere mit den kurzen, zurückgeschobenen Blättern. Sie spriesst zuerst

auf der schwarzen Erde einzeln hervor, siedelt sich dann um Steine und liegengebliebene Blöcke an, überranket fleissig den Boden, bis nichts mehr zu sehen ist, und erfreut sich so sehr der Verlassenheit und der Hitze um die alten, sich abschälenden Stöcke herum, dass es oft nicht anders ist, als wäre über ganze Flecke ein brennendes, scharlachrotes Tuch ausgebreitet worden. Wenn es so ist, dann sammelt sich allgemach unter ihren Blättern die Nässe, und es erscheint auch schon die grössere, langstielige Erdbeere mit den gestreckten Blättern und den schlanken Früchten. Es beeilt sich die Himbeere, die Einbeere, kommt manche seltsame, fremdäugige Blume, Gräser, Gestrüppe und breite Blätter von Kräutern; dann die Eidechse, die Käfer, Falter und summenden Fliegen, mancher Schaft schiesst empor mit den jungen, feuchtgrünen Blättern; es wird ein neuer, rauher, hochrutiger Anflug, der unter sich einen nassen, sumpfigen Boden hat, und endlich nach Jahren ist wieder die Pracht des Waldes.

Dies ist der zweite Teil des Lebens eines Holzschlages.
Wenn es nicht so schön ist, wenn kein Wald mehr entstehen soll, dann werden die Waldgäste mit Absicht hintangehalten, es wird gereutet und lieber statt all des Anfluges der Geselle des Menschen, das Wiesengras, herangelockt, dass Mäheplätze entstehen oder Weideplätze für das Vieh werden, wie man es mit dem Hausberge hinter Pernek getan hat, der auch einmal eine schöne Wildnis war und es jetzt nicht mehr ist.

(Stifters Schilderung «Der bunte Schlag» ist der Erzählung «Der beschriebene Tännling» entnommen.)

Praktische Winke

Wir möchten unseren Lesern ein paar praktische Winke geben, denn jedem einsichtigen und weitblickenden Menschen sollte daran gelegen sein, zur Reinhaltung unserer Umwelt beizutragen.

Zum Schutze des Wassers

Als Hausfrau belasten wir die Kanalisation so wenig als möglich mit Stoffen, die vom Wasser nicht innert kurzer Zeit abgebaut werden können: Festes Material schütten wir in den Kehrichteimer (den wir natürlich der offiziellen Abfuhr übergeben und nicht etwa in irgendeiner Grube auskippen, wenn er vor dem Leerungstag zu überfliessen droht).
Bei Einkäufen verzichten wir auf überflüssige Verpackung, so dass sich nicht Berge von Papier, Karton und Plasticbeuteln ansammeln.
Zum Waschen und Abwaschen verwenden wir solche Mittel, die das Gewässerschutzzeichen der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt tragen; dies bedeutet, dass solche Chemikalien im Abwasser leicht abgebaut werden können.
Auch im Ferienhäuschen und auf dem Campingplatz sorgen wir für eine einwandfreie Abfallbeseitigung.

Als Naturfreund lassen wir nach dem Picknick keine Abfälle liegen, namentlich keine Büchsen und Verpackungen aus Blech oder Kunststoff. (Solche Abfälle, die nicht verrotten, müssen wir wieder nach Hause nehmen, wenn wir sie nicht unterwegs in einem dazu bestimmten Behälter «abladen» können). Den Kindern erklären wir, warum sie keine Abfälle — auch keine Orangen- und Bananenschalen! — ins Wasser werfen dürfen.

Als Automobilist reinigen wir unser Vehikel nur auf Abstellplätzen, die einem Kanalisationssystem angeschlossen sind; Oelwechsel lassen wir in einer Garage vornehmen, die dafür eingerichtet ist, denn das alte Oel darf niemals in die Kanalisation, in ein offenes Gewässer oder auf freies Land geschüttet werden.
Das ausgediente Fahrzeug setzen wir nicht in einem abgelegenen Waldwinkel aus, wo es vom Rost zerfressen würde, so dass Oelrückstände und im Wasser gelöste Mineralstoffe das Grundwasser verderben könnten.

Als Besitzer eines Motorbootes versehen wir unser Boot beziehungsweise das Bootshaus mit einem Oelabscheider und liefern das Leck- und Altöl zur Beseitigung an eine anerkannte Sammelstelle ab.